

Musik
★★★★
Klang
★★★★

Vivaldi/Kennedy, „The new Four Seasons“; Nigel Kennedy, Orchestra of Life, Damon Reece (2014); Sonyla CD 888750767226

Nigel Kennedy, der alte Fuchs, hat wieder einen rausgehauen. Originell ist die Idee nun nicht mehr. Eine ganze Handvoll CDs kursiert auf dem Markt, die „New four Seasons“ oder Ähnliches versprechen und von Vivaldis Ruhm profitieren wollen. Forma Antiqua und Aarón Zapico ließen die zugehörigen Sonette neu vertonen, der Fagottist Burak Özdemir bastelte aus vier Fagottkonzerten einen neuen Zyklus und dichtete seine eigenen Verse dazu.

Was also tut Nigel Kennedy, der den Cross-over quasi miterfunden hat? Er fährt erstmal richtig Masse auf: Orgel, E-Geige, E-Gitarre, Marimba, Trommeln und Saxophon ergänzen das Streichorchester. Kennedys Ensemble schöpft das klangliche Potenzial dieser Besetzung bis an die Grenzen aus. Nie hat der Frost im Winter so geklirrt, nie ist der Frühling so strammen Schrittes einmarschiert. Dies ist keine CD, die sich nebenbei weghören lässt. Kennedy hat kein Problem damit, die Saiten unangenehm schnarren zu lassen, wenn es der Aussage der Musik dient.

Die Interpretation des Orchestra of Life könnte in manchen Konzertsälen brachial und übermütig wirken. Aber mit Cajon und Gitarrenschrammel im Hintergrund ist solch ein Tonfall der einzig Angemessene. Enttäuschungen kommen vor: Einige von Kennedys Einfällen sind arg konventionell. Da gibt es ein bisschen Vogelgezwitscher im Frühling, Stimmengewirr und Jagdgebüll im Sommer. Braucht man wirklich einen Nigel Kennedy, der einem diese Dinge aus Vivaldis Musik und Lyrik übersetzt?

Wer Kennedy schon immer kritisierte für unsauberes Spiel und stereotype Artikulation, dem wird es diese CD vielleicht leichter machen, darüber hinwegzusehen. Der erklärte Anspruch lautet: „I hope this Album brightens your day a little.“ Und das kann Nigel Kennedy wie nur wenige. Nicht nur, weil sein Frühling so frank und frei hereinspaziert. Sondern auch, weil er künstlerische Freiheit nicht mit Beliebbarkeit verwechselt. Er bearbeitet Vivaldis Notentext, aber er nimmt ihn dabei ernst

Ole Pflüger



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Haydn, Sinfonien Nr. 31, 70, 101; Scottish Chamber Orchestra, Robin Ticciati (2015); Linn/Naxos SACD 0691062050029

Nach der gelungenen Einspielung der Schumann-Sinfonien durfte man auf Robin Ticciatis nächste CD gespannt sein. Nun hat der junge Londoner sich an Haydn gewagt und kann damit den hohen Erwartungen ohne Weiteres gerecht werden. Seine Interpretation der drei aus verschiedenen Schaffensperioden stammenden Sinfonien Haydns lässt mit seltener Eindringlichkeit erahnen, warum der Komponist bei seinen Zeitgenossen als der „Shakespeare of Music“ galt: Das Kaleidoskop der Affekte, das Nebeneinander von Ernst und Komik, die intellektuelle Schärfe, das zutiefst Menschliche der Haydn'schen Muse – all das kommt bei Ticciati zu seinem Recht. Das ist ein geistreiches, lustvolles Musizieren, bei dem jeder Akzent sitzt, jede Phrasierung durchdacht ist.

Spannung erzeugt Ticciati auch hier nicht durch hitzige Dramatik, sondern durch Subtilität. In der frühen „Hornsignal“-Sinfonie etwa wandelt er die Hörner-Dynamik bei den Wiederholungen der Satzteile bisweilen ab, lässt seine Flötistin eine wiederkehrende Passage mal gebunden, mal kurz, mal mit Verzierung spielen, gesteht den Instrumentalsoli im zweiten und vierten Satz ornamentale Freiheiten zu. Die Verwendung von vier Naturhörnern verleiht dieser vom Hornklang geprägten Sinfonie natürlich einen ganz eigenen Reiz.

Einziges Manko: Der weder historisch noch musikalisch zu rechtfertigende Einsatz eines – ziemlich übereifrig auftretenden – Hammerklaviers als Continuuminstrument. Ein aus den anderen Sinfonien zum Glück verbannter Störenfried.

Mit der selten zu hörenden Sinfonie Nr. 70 hat Ticciati ein echtes Juwel ins Programm aufgenommen. Den sinistren Ton des kontrapunktisch gearbeiteten d-Moll-Andantes trifft er dabei ebenso gut wie die quasi-barocke Gelehrtheit der finalen Fuga a 3 soggetti. Eine brillante Lesart der populären Sinfonie „Die Uhr“ rundet die CD ab. Ein öfter zu vernehmendes lautes Keuchen (des Dirigenten?) darf man wohl als Indiz dafür nehmen, mit welch hohem Einsatz hier musiziert wurde.

Andreas Friesenhagen



Musik
★★★★
Klang
★★★★☆

Hoffmeister: Sinfonien C- und D-Dur u. a.; Orchestra della Svizzera italiana, Howard Griffith (2012); CPO/JPC CD 761203789528

Aus dem reichen Fundus der Sinfonien des Franz Anton Hoffmeister – 70 Werke hat der Wiener Verleger und Komponist zur beliebten Gattung beigesteuert – haben Howard Griffith und das Orchester der italienischen Schweiz zwei ausgewählt und sie zusammen mit der Ouvertüre zur vielleicht bedeutendsten Oper Hoffmeisters auf eine CD gepackt. Hoffmeister war eine der großen Musikerpersönlichkeiten im Wien der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, und er stand im regen Kontakt mit der Trias der großen Klassiker, wobei seine eigene Musiksprache besonders dem Vorbild Haydns und Mozarts verpflichtet ist und ohne die zukunftsweisenden Impulse des „mittleren“ Beethoven auskommt. Griffith und seine Musiker machen einmal mehr bewusst, dass es nur eines engagierten und inspirierten Vortrags bedarf, um diese Werke vom Ruh des gern bemühten Kleinmeistertums zu befreien. Die Stücke sind geistvoll, spritzig und voll von originellen Einfällen, die das Orchester und sein künstlerischer Leiter mit viel Liebe zum Detail herausarbeiten. Der Ensembleklang ist an historisch informierten Vorbildern orientiert, dynamische Kontraste und Farbwechsel gelingen entsprechend wirkungsvoll. Auch aufnahmetechnisch eine überzeugende Produktion! *ARI*

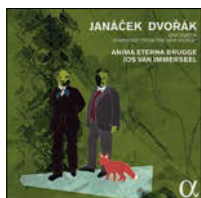
Weitere Neuerscheinungen

Sibelius, Scaramouche; Turku Philharmonic Orchestra, Leif Segerstam (2014); Naxos CD 747313351176

Diverse Komponisten, Cellokonzerte; Adgar Moreau; Il Pomo D'Oro, Riccardo Minasi (2015); Erato/Warner CD 0825646052660

Rabinovitch-Barakovsky, Terza Pratica II; Martha Argerich (p, celesta) u. a. (1978–2009); Gallo 2 CD 7619918144725

Bliss, Morning Heroes; BBC Symphony Orchestra, BBC Symphony Chorus, Sir Andrew Davis (2011); Chandos CD 09511551592

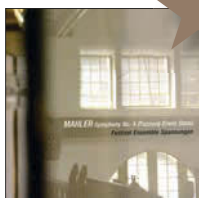


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Janáček, Sinfonietta; **Dvorák**, Sinfonie Nr. 9; Anima Eterna, Jos van Immerseel (2015); Alpha/Note 1 CD 3760014192067

Die jungen Helden der Alten Musik kommen in die Jahre. Man ist ganz baff, dass der Pianist und Dirigent Jos van Immerseel am 9. November 70 wird. Doch keine Bange, der flämische Musiker beweist mit seiner jüngsten CD, wie sportiv, frisch und ohrenöffnend er nach wie vor ist. Entsprechenden Anteil hat das von ihm mitbegründete Ensemble Anima Eterna, dessen Anfänge auf das Jahr 1985 zurückgehen. So wird jetzt doppelt gefeiert mit zwei zentralen Werken der tschechischen Musik, Leos Janáček's Sinfonietta op. 60 und Antonín Dvorák's neunten Sinfonie. Die Aufnahmen von Immerseel und Anima Eterna mit Repertoire des späteren 19. und frühen 20. Jahrhunderts sind meist hoch beglückend in ihrer Vereinigung von philologischer Genauigkeit, dem Spiel auf historischem Instrumentarium und dem Schwung der Aufführungen. Erinnert sei an ihre CDs mit Rimskij-Korsakows „Scheherazade“ und Liszts Sinfonischen Dichtungen („Les Préludes“, „Mazeppa“, „Von der Wiege bis zum Grabe“). Auf dieser Höhe bewegt sich nun auch Janáček's Sinfonietta. Nur scheinbar paradox: Der Rückgriff aufs Alte kehrt umso mehr das Raue, Moderne dieses Werks hervor. Herrlich, wie im zweiten Satz Andante die Geigen auf ihren Darm-Saiten jaulend glissandieren (Track 2, von 2'20 an). Auch Dvorák's Neunte, diese viel strapazierte Sinfonie, hört man mit Beteiligung, doch hier kommt der nachzeichnende Musizierstil trotz wunderbarer Soli (Klarinette!) einfach nicht an gegen dramatisch aufgelesene Lesarten sonder Zahl; genannt sei nur die frühe Bernstein-Aufnahme mit den New Yorker Philharmonikern. Bei Lenny wird zum Thriller, was bei Immerseel Essay ist.

Götz Thieme



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mahler, Sinfonie Nr. 4 (Fassung Erwin Stein); Festival Ensemble Spannungen (2014); Cavi-music/HM CD 4260085533343

„Spannungen“ – das könnte glatt ein Motto für diese CD sein. Mahlers vierte Sinfonie erklingt hier live vom gleichnamigen Festival in der von Erwin Stein 1921 für Schönbergs „Verein für musikalische Privataufführungen“ erstellten Kammerfassung – vorgetragen von einem Ensemble aus Spitzenmusikern; stellvertretend seien hier Christian und Tanja Tetzlaff sowie Sharon Kam genannt. Und es gelingt den Musikern tatsächlich vom ersten bis zum letzten Takt, Spannung zu erzeugen und auch zu halten. Selten ist der schwer greifbare Humor dieses Werks – die Ausgelassenheit, die durchaus vorhandenen bedrohlichen Untertöne, aber auch die gelegentliche Süffisanz – perfekter verwirklicht worden, wobei die Live-Situation sicherlich noch ihren Teil dazu beiträgt: Die Interpreten musizieren quasi auf der Stuhlkante.

Schon der Kopfsatz changiert farblich zwischen himmelblau und rabenschwarz – wobei hier gottlob nicht mit dem Zeigefinger auf Einzelereignisse hingewiesen wird. Im Scherzo hört man endlich einmal die Scordatur der Solovioline so schneidend, wie sie klingen muss – es ist in der Tat „Freund Hein“, der hier zum Tanz aufspielt. Ruhig fließend, ohne Sentimentalität ist das Adagio ausmusiziert, und Christiane Oelze gelingt es über weite Strecken, die Naivität des Finales, die nie ganz das ist, was sie zu sein scheint, überzeugend in ihren Part zu übertragen. Hinzu kommt ein hervorragend austariertes Klangbild, das diese Bearbeitung tatsächlich als das präsentiert, was sie ist – nämlich echte Kammermusik und nicht lediglich reduzierte Großsinfonik. So entstand eine Interpretation, die in ihrer Treffsicherheit so mancher Einspielung der Originalversion Konkurrenz macht. Nicht zuletzt wurde ihr darum in diesem Jahr von der Jury der Mahler-Musikwochen in Toblach das „Toblacher Komponierhäuschen“ verliehen!

Thomas Schulz

PENTATONE

REMASTERED CLASSICS

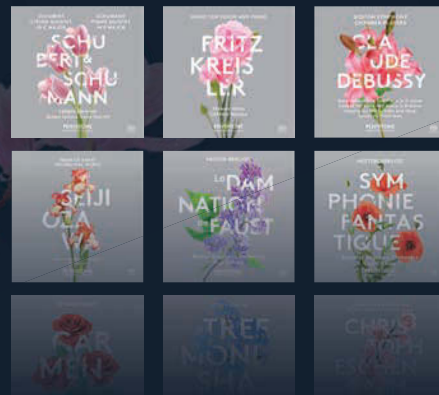
Die revolutionären Vier-Kanal Aufnahmen der **Deutsche Grammophon** aus den 1970er und 1980er Jahren wurden zum Leben erweckt und erstrahlen in voller Blüte auf der **REMASTERED CLASSICS** Serie auf Super Audio CD.



PTC5186208

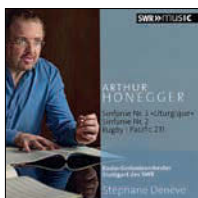
„.... sie sind alle außergewöhnlich gut gemacht und klingen großartig.“

– Audiophile Audition



www.pentatonemusic.com

Im Vertrieb von NAXOS Deutschland • www.naxos.de



Musik
★★★★
Klang
★★★★

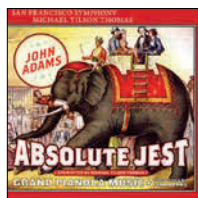
Honegger, Symphonien Nr. 2 + 3 u. a.; Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, Stéphane Denève (2012/14); SWRmusic/Naxos CD 4010276028055

Die sich mehrenden Einspielungen der Symphonien Honeggers lenken die Aufmerksamkeit endlich wieder auf ein Œuvre zurück, das bis in die 1950er-Jahre hinein zum Kernrepertoire von Orchestermusik zählte. Überholt wurden diese Werke seitdem nicht nur durch Mahlers Symphonien, sondern auch durch die gewaltige Reihe von 15 Symphonien, die Schostakowitsch komponierte. Dabei wurde verdrängt, wie sehr sich doch Schostakowitsch von Honegger beeinflussen ließ: Immerhin fertigte er eine Klavierfassung von Honeggers 3. Symphonie an.

Tatsächlich ist Honeggers 3. ein Meisterwerk der Gattung und zugleich ein musikalisch packendes Bekenntniswerk mit geradezu überbordender Emotionalität. Stéphane Denève, dessen absolute Kompetenz für solche Musik seit seiner grandiosen Einspielung aller Orchesterwerke von Albert Roussel feststeht, findet genau den richtigen interpretatorischen Zugriff: Er macht die grundsätzlich neoklassizistische Gestaltung der Musik soweit noch spürbar, dass die Durchbrüche, Ausweitungen, schroffen Wendungen umso plastischer hervortreten können, etwa die ungemein eindringliche, nicht enden wollende melancholische Meditation des mittleren Satzes oder den rohen Marsch der „kollektiven Dummheit“ (so Honegger) mit dem abschließenden ergreifenden Ausdruck von Sehnsucht nach Frieden.

Die 2. Symphonie führt Denève mit großer Streicherbesetzung auf, durch welche das Werk größere Intensität und Wucht gewinnt, als man es gewohnt war. Umso bewundernswerter wirkt die geradezu perfekte Spielkultur des Orchesters. Das Niveau dieser Interpretationen erreicht die Einspielung des Portraits der Lokomotive „Pacific 231“ nicht ganz. Sie gerät eine Spur zu nüchtern, wohl weil Denève die Drastik der musikalischen Schilderung gewissermaßen „geschmackvoll“ unterlaufen möchte. Aber orchestertechnisch makellos ist das allemal gespielt!

Giselher Schubert



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Adams, Absolute Jest; San Francisco Symphony, Orli Shaham, Marc-André Hamelin, Michael Tilson Thomas (Leitung) (2013–2015); SFS/MW CD 821936006320

Es braucht nur die ersten, typisch repetitiven Motive zweier Klaviere und der Holzbläser – und schon ist der Zauber wieder greifbar, diese frühe Erwartungshaltung auf eine gänzlich andere Musik, die die Minimal Music auslöste. In den Liner Notes erinnert sich John Adams an die Zeit, als er „Grand Pianola Music“ 1982 in einer kleinen Wohnung über den Dächern von San Franciscos Haight-Ashbury schrieb. Unvergessen die Grabenkriege, die die schlichten Patterns in ihrer Direktheit in den 1970ern und -80ern auslösten, weil sie so anders waren als die damals unumstößlichen Wahrheiten eines Cage oder Carter. Einfachheit stand da auf einmal gegen Komplexität, Schlichtheit gegen Chaos. Vor allem aber Tonalität gegen Atonalität. Adams war mit Rock und Jazz aufgewachsen und konnte sich nach eigenem Bekunden gar keine Musik ohne Beat vorstellen. Der Beat verwandelte sich in der Minimal Music in einen Puls, aber in einen so zwingend fortlaufenden, dass er jegliches Zeitempfinden außer Kraft zu setzen imstande war.

In „Pianola Music“ steigen später die zwei Sopranistinnen Micaela Haslam und Joanna Forbes L'Estrange sowie die Altistin Heather Cairncross ein, um mit ihren lang gezogenen Vokalisieren das Geschehen zu krönen. Das Ensemblestück schrieb Adams – wie auch das zweite hier zu hörende Orchesterwerk „Absolute Jest“ – in echter, wenn auch ironisch gebrochener Verehrung von Beethoven. Man hört und spürt die Motive, die Adams wahlweise aus der Großen Fuge oder der 7. Sinfonie entlehnt, aber sie gehen in Adams Personalsprache ein. Gerade „Absolute Jest“ ist ein kolossales Scherzo, das Michael Tilson Thomas sein San Francisco Symphony Orchestra mit großer Verve und fulminantem Schwung realisieren lässt. Die Feinheiten besorgt das dem Orchester vorgeschaltete St Lawrence String Quartet. Beide Stücke gehören vielleicht nicht zu den Paradestücken von Adams. Die CD ist trotzdem mitreißend und voller Innenspannung!

Tilman Urbach



Musik
★★★
Klang
★★★★

Glass; Sinfonie Nr. 10, Concert Overture (2012); Russell Davies, Bruckner Orchester Linz (2013); Orange Mountain/NAI CD 801837010121

Jetzt hat Philip Glass also die magische Grenze überschritten: 10. Sinfonie. Und er lebt noch. Vielleicht schaffte es Glass, weil er sich zu seinen Sinfonien eigentlich immer erst zwingen ließ. Vielleicht, weil er ein bisschen schummelte. Seine Zehnte, uraufgeführt im Oktober 2012 vom nationalen Jugendorchester Frankreichs, ist die sinfonisch instrumentierte Fassung eines älteren Stückes, das er für sein Philip-Glass-Ensemble schrieb: eine Feuerwerksmusik für die Abschlusszeremonie der Expo 2008 in Saragossa. „Das Stück wurde vor dem sicheren Vergessen bewahrt, indem ich es in eine Sinfonie umwandelte“, wird im Booklet der erleichterte Komponist zitiert.

Eher an eine Suite erinnert das gut halbstündige, fünfsätzige Werk dann auch. Viel Blechbläserglanz und Trommelei ist zu hören. Eine Dramaturgie, die die Abfolge der fünf Sätze in einen Sinnzusammenhang stellen würde, ist jedoch ebenso wenig erkennbar wie eine generelle Entwicklung innerhalb dieses Werkes. Alles klingt relativ gleich, was weniger mit Glass' frei abgewandeltem Minimal-Music-Stil zu tun hat als mit der Tatsache, dass dem Komponisten hier kaum etwas eingefallen zu sein scheint. Das klangliche Glitzern und Oszillieren, das Minimal Music bereithalten kann, fehlt hier weitestgehend, die gerne angewandte Tonika-Dominante-Tonika-Harmonisierung hat nun nichts mehr von kraftvoller Simplizität, sondern klingt nach erstbestem Griff in den Schnellbaukasten. Gähnen.

Das Bruckner Orchester Linz spielt das Stück gleichwohl mit großer Sorgfalt und Präzision. Am Pult steht ja auch jener Dirigent, der Philip Glass zum Schreiben dieses Stückes animierte – wie auch schon zu mancher Sinfonie zuvor: Dennis Russell Davies. Mit auf die CD gepackt ist außerdem die „Concert Overture (2012)“ mit der Glass Tschaikowsky und dessen Schlachtenlärm-Ouvertüre „1812“ zu huldigen versucht. Es gilt Ähnliches wie für die Sinfonie.

Clemens Haustein



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Zuraj, Diverse Werke; Ensemble Modern, hr-Sinfonieorchester, Slowenische Philharmonie, Matthias Pintscher u. a. (2011–15)
Wergo CD + DVD 4010228641721

Der Slowene Vito Zuraj gehört zu der Generation von Komponisten, die auf gutem Fuß mit den prozessualen Möglichkeiten der Computertechnik stehen, und entwickelt seine Stücke im dynamischen Miteinander von algorithmischen Verfahren und intuitiven Klangvorstellungen. Die Partituren, die dabei entstehen, brechen gelegentlich alle System-Rekord und können selbst Ligetis „Atmosphères“ an Vielstimmigkeit in den Schatten stellen.

Auch das rastlose Verströmen musikalischer Gedanken, das einem in „Hawkeye“ (2014), einem Konzert für Horn und Orchester, begegnet, verdankt sich den Interaktionen einer selbst entwickelten „Notenassistenten“-Software und dem spontanen Eingreifen und Modulieren des Komponisten. Ein Wahnsinn, was Solist Saar Berger in diesem Monster-Scherzo spielen muss, wo im Rahmen einer irr vorwärtshetzenden Motorik ein überdreht-virtuoses Parlando immer burschere Züge entwickelt. Ausgesprochen mikrotonal geht es in „Restrung“ (2012) zu, wo eine surreale Mischung scheinbar autarker Cembalo-, Chlavichord- und Kalimba-Klänge eine gespinthafte Nervosität konstituiert.

Ständige Perspektivwechsel erzeugt „Changeover“ für Instrumentalgruppen und Sinfonieorchester (2011), das ungemein vielfarbig und gestenreich Spannungen von Geräusch und Ton, Einzelaktion und polyphonem Gewusel produktiv macht, dabei sein Material zwischen den Klanggruppen hin und her wirft und tumultartige Verdichtungen provoziert. Das Quadrupel-Konzert „Runaround“ für vier Blechbläser und Instrumentalgruppen (2014) spickt seine rhapsodische Gedankenvielfalt mit ironischen Brechungen und Anspielungen an traditionelles Vokabular.

Den theatralischen Aspekt von Zurajs Musik – und dessen Tennis-Begeisterung – reflektiert die beiliegende DVD mit „Top Spin“ für Schlagzeugtrio (2011), wo im Wettstreit von Polyrythmik und Unisono Klang und Bewegung eine Symbiose eingehen.

Dirk Wieschollek



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Schumann, Klavierkonzert, Klaviertrio Nr. 2; Melnikov, Faust, Queyras, Freiburger Barockorchester, Heras-Casado (2014); HM CD + DVD 3149020219829

Alexander Melnikov hat sich längst zu einem versierten Kenner von Flügeln des 19. Jahrhunderts entwickelt. Die zweite CD des programmatisch originellen Schumann-Projekts mit je einem Solokonzert und einem Klaviertrio bei Harmonia mundi legt davon einmal mehr Zeugnis ab. Melnikov spielt das Klavierkonzert auf einem Erard von 1837 und das zweite Trio op. 80 auf einem zehn Jahre jüngeren Instrument von Streicher. Klangliche Unterschiede hier im einzelnen aufzulisten, würde zu weit führen. Tatsache ist, dass sich beide Flügel auf exzellente Weise den jeweiligen Umgebungen anpassen, hier dem Freiburger Barockorchester, das unter Pablo Heras-Casado äußerst durchsichtig und kammermusikalisch spielt, dort mit der Stradivari-Geige von Isabelle Faust und dem Cappa-Cello von Jean-Guihen Queyras. Zunächst zum Konzert: Melnikov geht jede dynamische Bewegung mit, lässt die sonst gern verborgen bleibenden Mittelstimmen klar hervortreten. Er beschwert dieses Konzert nicht mit Moll-Gewichten, macht es zu einem fragilen Gebilde, das jedoch in den Ecksätzen nichts an Schwung einbüßt. Auch der Orchesterpart wirkt nicht so klebrig, so geballt wie oft, sondern es bekommt eine sehr transparente, stellenweise intime Komponente. Heras-Casado hat die winzigen Aufs und Abs ebenso im Blick wie die großen Steigerungen. So hat man dieses Konzert vielleicht noch nie gehört, ohne dass es gewollt anders oder auf speziell getrimmt wirkt. Beim F-Dur ist es wie bereits auf der ersten Einspielung dieses Projekts: Die drei Solisten finden sich als Einheit, dringen tief in Schumanns phantasiegetränkte Gedankenwelt vor, sie geben sich springteufelig, wendig und im zweiten Satz innig, entrückt. Auch hier gilt: Es wird ungemein fein gearbeitet, nie klotzig, immer darf man die Kompositionsprozesse des Robert Schumann genau verfolgen, hautnah.

Christoph Vratz

MAKELLOSER BACH



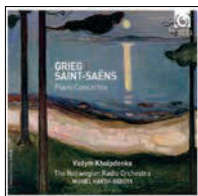
CAR 83309 (CD)

Johann Sebastian Bach
KANTATEN
Dorothee Mields
L'Orfeo Barockorchester
Michi Gaigg

note 1  music

note 1 music gmbh

Carl-Benz-Str.1 · 69115 Heidelberg
Tel 06221 / 720226 · Fax 06221 / 720381
Info@note1-music.com · www.note1-music.com



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Grieg u. a., Klavierkonzert op. 16 u. a.; Vadym Kholodenko, Norwegian Radio Orchestra, Miguel Harth-Bedoya (2014); Harmonia mundi CD 093046762926

Nach seinem himmelstürmenden Solo-recital (mit der geballten Ladung einer Kombination von Strawinskys „Petruschka“-Suite mit den „Études d'exécution transcendante“ von Liszt) wird Vadym Kholodenko von Harmonia mundi jetzt auch als Konzertsolist herausgestellt. Für die neue CD hat er beim Norwegischen Rundfunkorchester unter Miguel Harth-Bedoya das Grieg-Konzert zusammen mit Saint-Saëns' g-Moll-Opus einge spielt – eine im Katalog fast konkurrenzlose Koppelung, die ihre kennerischen Reize aus dem Nebeneinander zweier Werke bezieht, die zwar im selben Jahr, 1868, komponiert wurden, aber stilistisch weit auseinander liegen: Klassisch-traditionelle Formung mit einem Einschuss nordischer Folklore trifft da auf elegant-überlegene gallische Nonchalance.

Kholodenko, 1986 in Kiew geboren, in Moskau ausgebildet und Gewinner der Goldmedaille des texanischen Van-Cli-burn-Wettbewerbs 2013, bewältigt sein Programm mit der erwartbaren Überlegenheit. Ebenso positiv fällt die Sorgfalt auf, mit der er und das Osloer Orchester unter seinem derzeitigen, aus Peru stammenden Chef sich der beiden Partituren angenommen haben. Da fällt nichts großzügig dem Tempo oder Pedal zum Opfer, jede Phrase ist musterhaft rund und klangschön ausmodelliert. So schön und sorgfältig sogar, dass darüber das expressive Potential der beiden Konzerte manchmal leicht unterbelichtet bleibt. So hätte zum Beispiel Kholodenko beim improvisatorischen Einsatz des Solisten im Saint-Saëns oder beim mitreißenden Einsatz des Walzerthemas im anschließenden Scherzo durchaus mit mehr Aplomb auftreten können. Aber dies ist ein Einwand auf hohem Niveau: Wer eine Alternative zur traditionellen und dutzendfach ausgereizten Anbindung des Grieg-Konzerts an seine historische Vorlage, Schumanns op. 54, sucht, kann sich mit dieser Neuaufnahme musikalisch und klanglich tadellos bedient fühlen.

Ingo Harden

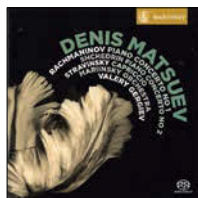


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Chopin, Klavierkonzert Nr. 1 und 2; Ingrid Fliter, Scottish Chamber Orchestra, Jun Märkl (2013); Linn/Naxos CD 691062045520

Das Bessere ist immer der Feind des Guten. So hört man Ingrid Fliters Aufnahme der Chopin-Konzerte beim ersten Hören durchaus mit Genuss. Weil die Pianistin technisch makellos und kantabel spielt, dabei souverän vom Kammerorchester aus Schottland begleitet wird. Zieht man dann allerdings Krystian Zimermans zweite Aufnahme von 1999 für die DG als Vergleich heran, merkt man, wie viel mehr an Individualität, Persönlichkeit, Gestaltung im Detail, Klangschönheit, Intensität und Ausdrucksfülle möglich ist. Da ist gut zu wenig.

Will



Musik
★★★
Klang
★★★★★

Rachmaninow u. a., Klavierkonzert Nr. 1 u. a.; Denis Matsuev, Mariinsky Orchestra, Valery Gergiev (2014/2015) Mariinsky CD 822231858720

Die drei Werke auf dieser CD passen bestens zueinander durch ihre jeweils spezifische elementare Wucht: spätromantisch überbordend das Werk von Rachmaninow, funkelnd kapriziös das Capriccio Stravinskys, hochdramatisch und ernst Shchedrins zweites Konzert. Dieses russische Kraftpaket scheint nirgends besser aufgehoben als bei Denis Matsuev und dem Mariinsky Orchestra unter Valery Gergievs Leitung. Hier wird mit einer musikantischen Intensität musiziert, als ginge es um alles oder nichts. Dieses Dauerespressivo, das der machtvoll auftrumpfende Solist und das brillant funkelnde Orchester erzeugen, droht nicht selten in Effekthascherei umzuschlagen – weniger wäre manchmal mehr gewesen.

F.S.



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Ravel, Klavierkonzerte; **Fauré**, Ballade op. 19; Yuja Wang; Tonhalle-Orchester Zürich, Lionel Bringuier (2015); DG/Universal CD 028947949541

In seiner ersten Saison als neuer Chef des Tonhalle-Orchesters Zürich setzte der junge, knapp 30-jährige Franzose Lionel Bringuier einen Zyklus der Orchesterwerke seines Landsmanns Ravel auf das Programm. Dabei entstand diese Neuaufnahme der beiden Klavierkonzerte mit der noch etwas jüngeren Yuja Wang als Solistin, Bringuiers erster Wahl als „Artist in Residence“, und die CD verdient auch bei altgedienten Sammlern durchaus Beachtung.

Einmal, weil sie als „Füller“ die schöne, opulente, aber bei uns traditionell viel zu wenig beachtete Fis-Dur-Ballade von Gabriel Fauré (in der Solofassung) bietet: Eine stilistisch sehr sinnvolle, merkwürdigerweise aber anscheinend seit Urzeiten nicht praktizierte Kopplung. Dann wegen eines vorbildlich transparenten und tiefengestaffelten Klangbilds, durch das jenes für Ravels Konzerte typische kammermusikalische Wechselspiel aller Instrumente und Instrumentengruppen hervorragend zur Geltung kommt; allerdings wirkt der Gesamtklang leider deutlich – sagen wir: „milder“ als etwa bei den DG-Vorgängeraufnahmen mit Argerich/Abbado und Zimerman/Boulez.

Vor allem aber fesseln auch die Darstellungen selber durch ein sehr lebendiges, die Eigenheiten der Partituren virtuos und farbig herausarbeitendes Musizieren des Orchesters und das perfekt „runde“, fabelhaft harmonische, geschmeidige und leichte, wenngleich manchmal die weichen Stimmungen genussvoll bis an die Grenze des Sentimentalen ausreizende Spiel von Bringuiers Generationengenossin Yuja Wang.

Doch keine Rose ohne Dornen: Leicht unterbelichtet bleibt bei diesem interpretatorischen Ansatz die neoklassizistische, „macherische“ Komponente, die ein Wesensmerkmal so vieler Ravel-Partituren ist, und die dunkel-drängende Wucht des Konzerts für die linke Hand.

Ingo Harden



Musik
★★★★
Klang
★★★★
Label
★★★★

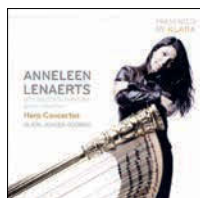
Prokofjew, Violinkonzert Nr. 2 op. 63 u. a.; Viktoria Mullova, Tedi Papavrami, hr-Sinfonieorchester, Paavo Järvi (2012/2014); Onyx/Note 1 CD 880040414223

Viktoria Mullova mag es vielseitig. Seit den 1980er-Jahren ist sie in der Violinszene präsent und hat es seitdem geschafft, sich mit erstaunlicher Leistungskonstanz dauerhaft auf den internationalen Podien zu etablieren. Nicht nur als souveräne Interpretin des Standardrepertoires, sondern auch als Grenzgängerin, die gern auch andere Musikrichtungen und Stile erforscht. Das Label Onyx Classics gibt ihr diese Freiheit.

Nach dem Album „Stradivarius in Rio“ mit Bearbeitungen brasilianischer Songs kehrt Mullova nun zu Prokofjew zurück, zu seinem zweiten Violinkonzert, das sie bereits 1988 für Philips mit dem Royal Philharmonic Orchestra unter der Leitung von André Previn einspielte. Die Neuaufnahme entstand 2012 auf der Basis von zwei Konzerten in der Alten Oper in Frankfurt mit dem hr-Sinfonieorchester unter der Leitung seines damaligen Chefdirigenten Paavo Järvi. Wie schon damals spielt Mullova mit einem fokussierten, kristallklaren Ton, zieht schnörkellose melodische Linien und hat immer alles unter Kontrolle. Die Tempi sind in der Live-Aufnahme etwas flüssiger, besonders spürbar wird dies im langsamen zweiten Satz, da ist mehr Energie im Spiel. Die Solistin agiert in dieser Aufnahme sehr präsent vor dem Orchester, das unter Järvi differenziert und farbenschillernd mitgestaltet.

Das Violinkonzert erscheint hier in einer nicht alltäglichen Kopplung mit der Sonate für zwei Violinen und der Violin-Solosonate, beides Werke, die nicht sehr oft auf dem Podium zu hören sind. Tedi Papavrami spielt in der Sonate für zwei Violinen die zweite Stimme, man ergänzt sich gut und spornt sich gegenseitig an. Hier zuzuhören macht Spaß. Die beiden Sonaten wurden ebenfalls „live“ aufgenommen, im Sendesaal des Hessischen Rundfunks in Frankfurt, Beifall inklusive.

Norbert Hornig



Musik
★★★★
Klang
★★★★
Label
★★★★★

Glière, Jongen, Rodrigo; Harfenkonzerte; Anneleen Lenaerts, Michel Tabachnik, Brussels Philharmonic (2014); Warner CD 5054196350550

Golden ist die Aura der Harfe, was die Komponisten offenbar nicht davon abhält, das Instrument mit dem gemeinen Volkston in Berührung zu bringen. Reinhold Glière, Joseph Jongen, Joaquín Rodrigo – alle drei ließen in ihre Harfenkonzerte Melodien von Volksliedern einfließen. Nun gut, Rodrigos „Concierto de Aranjuez“ ist ursprünglich für Gitarre gedacht, der Komponist arrangierte es allerdings höchstselbst für Harfe, weil ihm beim Komponieren des Stückes ein Instrument vor Ohren stand, das „die Schwingen einer Harfe, das Herz eines Konzertflügels und die Seele einer Gitarre besitzt“.

Anneleen Lenaerts, seit fünf Jahren Harfenistin bei den Wiener Philharmonikern, breitet auf dieser Porträt-CD mit allen drei erwähnten Konzerten die Harfenschwingen aus, ohne dass damit gleich alles weichgespült würde. Das ist schon mal großartig. Gerade im „Concierto de Aranjuez“ beeindruckt, wie präzise und prägnant Lenaerts zu spielen vermag, wie gitarrenähnlich und damit scharfgezeichnet bei ihr die Harfe klingen kann. Hörbar wird damit auch ihre gestalterische Intelligenz. Über ungewöhnlich viele Farben und Zwischentöne verfügt diese Harfenistin. Zu hören sind sie besonders im Glière-Konzert, in dem die Harfe stets im Orchester eingebettet bleibt und gerne zur bloßen Instrumental-Farbe verkommt.

Gemeinsam mit den exzellenten Brüsseler Philharmonikern unter dem präzisen, leichtfüßigen Michel Tabachnik gelingt eine elegante, unaufdringliche Einspielung, die Orchester und Solistin zur Einheit verschmelzen lässt und dem Solo-Instrument doch den nötigen Freiraum bereithält. Lenaerts weiß diesen Raum sehr entschieden zu nutzen, so phantasievoll und intelligent in der Gestaltung, dass man an ihren Vorgänger bei den Wiener Philharmonikern denken muss: Xavier de Maistre.

Clemens Haustein

NAXOS

DIE GANZE WELT
DER KLASSIK

GABRIEL SCHWABE



NICHOLAS RIMMER

8.573489
JOHANNES BRAHMS:
Cellosonaten und Lieder
transkribiert für Cello und Klavier
von Gabriel Schwabe und
Nicholas Rimmer



„Gabriel Schwabe ist ein cellistischer Überflieger mit feinem Gestaltungsvermögen, der sein Instrument phänomenal beherrscht.“
Norbert Hornig, Fono Forum

Fordern Sie für sämtliche Neuheiten
unseren E-Mail Newsletter an: info@naxos.de

www.naxos.de
www.naxosdirekt.de